

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 9 (1922)
Heft: 4

Nachruf: Röthlisberger, Hermann
Autor: Weese, Artur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

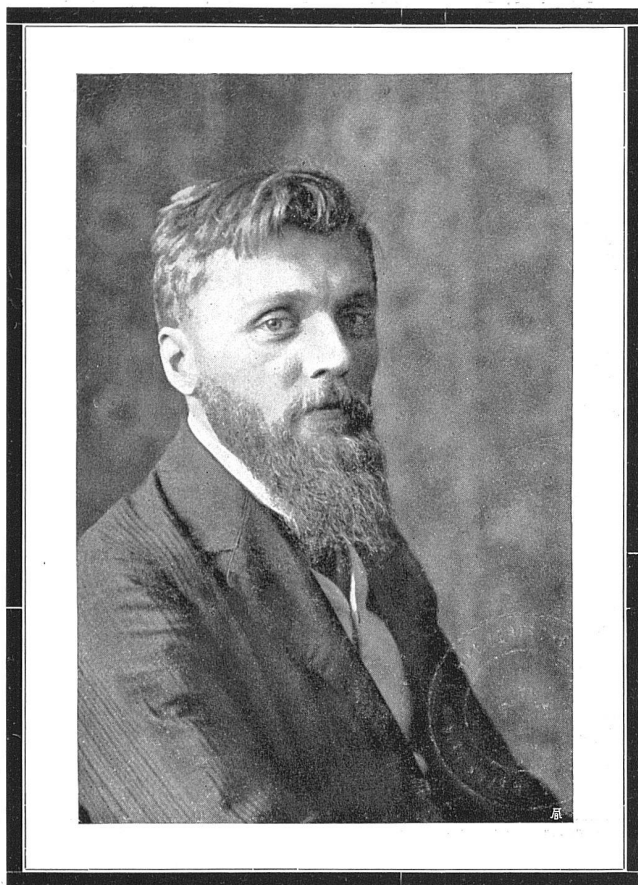
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HERMANN RÖTHLISBERGER †

Die Zeitschrift „Das Werk“ verliert in ihrem Schriftleiter Hermann Röthlisberger einen ausgezeichneten und vielseitig erprobten Mann, dessen Verdienste um das kunstgewerbliche Leben der Schweiz und dessen anregende Förderung alles Guten und Reifen im Bauwesen der Schweiz überall eine warme und dankbare Anerkennung gefunden hatten. Unter den Publizisten hatte er sich eine angesehene Stellung erworben. Seine Vermittlung und Hilfe in Anspruch zu nehmen, war für Künstler, Baumeister und Museumsbeamte eine gern geübte und stets wohlthuend empfundene Pflicht, wenn es galt, den Weg in die Öffentlichkeit zu finden und durch seine schriftstellerische Gewandtheit zwischen dem Publikum und den Schaffenden die Verbindung herzustellen. Der Grundzug seiner Natur kam dabei stets zum Durch-

bruch: warmherzig, hilfsbereit, von dem Glauben an hohe Ideale geleitet, fand er immer das richtige Wort um zu helfen und damit die Aufgabe zu erfüllen, die ihm sein Amt als Vermittler stellte. Feinde hat er gewiß nirgendwo hinterlassen. Er schied aus einem großen Kreise werktätiger Künstler und kunstfreudiger Teilnehmer an der Sache der neuen Kunst, aus einem engen und freundschaftlich verbundenen Kreise gleichgesinnter Studiengenossen und guter Berater an seiner innersten Aufgabe der eigenen geistigen Entwicklung und aus dem glücklichsten Kreise der eigenen Familie, wo Weib und Kinder die nächsten und wichtigsten Lebenszwecke stellten und — überall folgte ihm Liebe, Anerkennung und das schmerzliche Bedauern über die allzufrühe und unerfüllte Auflösung einer Zusammen-

gehörigkeit, in der er durch lebenswürdige Milde, unerschöpfte Unternehmungslust, vielseitige Anpassung an verschiedenste Ansprüche ebenso gefälliger Helfer wie leitender Wegweiser war. Alles aber stand bei ihm in dem entscheidenden Punkte, wo Vorarbeit, Plan und ungelohnter Dienst übergehen in die festen Verhältnisse des endlich Erreichten und gutwillig Anerkannten. Er war vieles geworden. Nun sollte er etwas Rechtes und Achtunggebietendes sein. Er setzte seinen Fuß gerade auf festen Boden — da starb er.

Deshalb ist sein früher Tod von jedem als tragisch empfunden worden.

So lauter und einfach diese echt bernische Natur war, es ist doch nicht ganz leicht, ihr gerecht zu werden.

Er stammte aus einem bernischen Dorfschulmeisterhause und sollte ein Schulmeister werden. Vater und Mutter waren Lehrer und Lehrerin in Iffwil bei Jegenstorf, wo ihnen ihr erstes Kind am 9. Mai 1883 geboren wurde. Leider starb die Mutter nach zwei Jahren. Die Großmutter trat an die Stelle der Toten und übernahm die Erziehung des jungen Hermann. Von frühreifer Begabung, übersprang er in allen Schulen die Unterstufe und wurde in der Oberklasse mühelos als fleißiger, aufgeweckter und strebsamer Schüler schnell gefördert. So durchlief er die Primarschule in Iffwil, die Sekundarschule in Jegenstorf und das Staatsseminar in Hofwil. Im Herbst 1902 erwarb er das Lehrerpapent und amtierte dann in Münchenbuchsee als Lehrer und Organist so lange, bis er 1903 die Berner Hochschule bezog, um sich dem Studium der Naturwissenschaften und Mathematik zuzuwenden. 1906 besaß er das Sekundarlehrerpapent und stand vor der Möglichkeit einer Anstellung irgendwo im Lande.

Aber nun tat er den entscheidenden Schritt und wandte sich aus eigener Wahl und einem wohlherwogenen Wunsche folgend einer deutschen Universität zu. Damals ging von Jena der Ruf nach einer Reform der Schule aus, die weniger das System oder die Methode des Unterrichtes betreffen sollte als den Geist, in dem der Lehrer seine Lehre vorzutragen

hatte. Ein neues Leben verlangte eine neue Jugend. Die alten Grundsätze taugten nicht mehr. Es galt nicht mehr bloßes Wissen zu übermitteln, sondern der einseitigen Verstandeserziehung und formalen Bildung die Erweckung und Bereicherung des Gemütes entgegenzustellen. Künstlerische und ästhetische Bildungsmittel sollten dem neuen Zwecke dienen. Gerade diese Ziele entsprachen den Anlagen und dem Bedürfnisse Hermann Röthlisbergers. Er war bisher in seinem Hunger nach umfassender Erkenntnis des Sichtbaren zu kurz gekommen. Auch die philosophische Wegzehrung, die er von Bern mitbrachte, genügte ihm nicht. Das kleine Jena, wo Haeckel einen überragenden Einfluß ausübte, gab dem jungen Naturwissenschaftler vielseitige Anregungen. Das pädagogische Seminar von Prof. Reiß aber sammelte den jungen Geist wieder auf die Lehraufgabe, die sein Beruf war und behütete ihn vor Zersplitterung in billige Vielwisserei.

Es war jedoch nicht bloß die Universität, die an diesem wichtigen Punkte seines Bildungsweges Richtung und Ziel vorsteckte. Er fand, ziemlich unvermittelt und nur von seinem guten Geist geleitet, die für ihn unerschlossene, aber nun umso reichere Quelle der künstlerischen Einsicht in die Welt der bildenden Künste. Das Städelsche Institut in Frankfurt a. M., die alten Stadtbilder um den Römer der freien Reichsstadt, die Bildergalerien von Kassel und Karlsruhe, das Straßburger Münster, Nürnberg und das reiche und immer unerschöpfliche München gaben ihm die ersten starken und entscheidenden Eindrücke, die die ungeahnte Vorbereitung für die zweite Hälfte seines Lebens wurde, als er Schule und Bakel aufgab. Die Erziehung zur Kunst, die damals in Deutschland von Lichtwarck in ihren Grundrissen festgelegt wurde, gab auch dem jungen Schweizer eine lockende Aufgabe, für die er sich persönlich umso verantwortlicher fühlte, als die heimische Schulweisheit weder Begriff noch Leben der Kunst auch nur mit leisen Fingern berührt hatte. Ohne viel Umstände ergriff er die Aufgabe von der praktischen Seite und



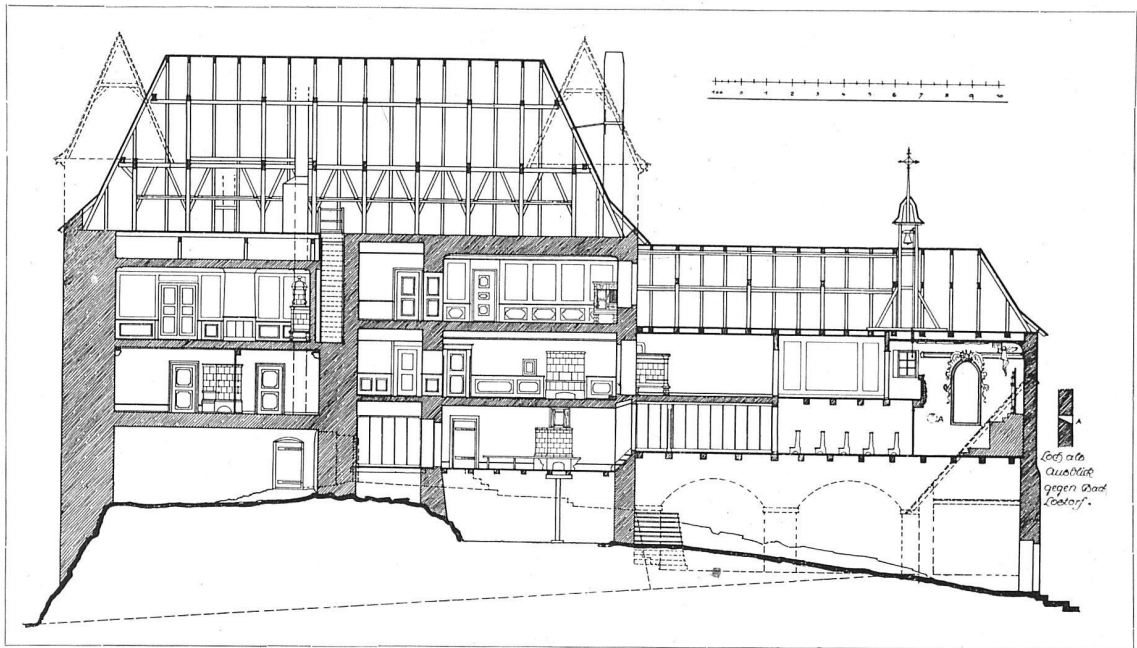
Architekt B. S. A. E. Heman, Basel

Schloß Wartenfels bei Lostorf

stellte sich, wieder nach Bern zurückgekehrt, mit Feuereifer in den Dienst des Heimatschutzes. Damals tauchte er auch in den kunstgeschichtlichen Vorlesungen der Berner Hochschule auf, freilich nur als Zaungast. In den Ferien machte er, nachdem ihm der Star gestochen war, Reisen nach Berlin und Leipzig, später eine abenteuerliche Fahrt nach Holland und Belgien, wobei ihm die lange Rheinfahrt Muße gab, seine neuen Pläne und Einsichten zu ordnen.

Nun war er für die Kunst gewonnen. Ohne Systematik und ohne genauere Kenntnis der

Navigation steuerte er sein Schiffelein auf dem großen Meer des künstlerischen Lebens geschickt und glücklich, so wie es ihm gefiel. Er war zu erfahren als Lernender und Lehrer um sich auf diesen Lustfahrten zu verlieren. Er hatte den Kompaß in sich selbst, weil er nur nach dem Maße der eigenen Gaben und Wünsche neue Kenntnisse sammelte, ohne die Absicht irgendwelcher wissenschaftlicher Forschungen. Er war bis dahin der beste Typus des warmherzigen und begeisterten Kunstfreundes. Später stellte er sich auf bestimmte Gebiete ein und wurde in ihnen



Architekt B. S. A. E. Heman, Basel

Schloß Wartenfels, Längsschnitt

schnell zum feinfühligem Liebhaber und wohlerfahrenen Kenner.

1909 promovierte er mit einer zoologischen Dissertation über die „Entwicklungsgeschichte von *Anaplebs tetraphthalmus*“, die durch die ausgezeichnete Klarheit und Umsicht eine hervorragende Leistung ist, in Bern. Nun folgen die Jahre am Bernischen Oberseminar als Lehrer der Methodik. Bis 1915 diente er seiner schweren und undankbaren Aufgabe.

Mit dem Austritt aus dem Lehrerberuf fällt zusammen der Eintritt in den praktischen und schriftstellerischen Dienst der Kunst. Mit erstaunlicher Anpassungsfähigkeit arbeitete er sich schnell in die Aufgaben ein, die ihm der Werkbund stellte. Er förderte als Sekretär die erste Schweizerische Werkbund-Ausstellung im Sommer 1918 in Zürich und verstand mit Umsicht und Einsicht geschäftliche Forderungen zu erfüllen, künstlerische Fragen zu behandeln, den Verkehr mit Behörden, Öffentlichkeit und Publikum in die richtigen Bahnen zu lenken und überall das Neuartige, Selbständige und Zukunftsfähige der Werkbundbestrebungen zu

fördern. In diesen arbeitsreichen Jahren machte er sich selbst zum ausdrucksgewandten und verständnisvollen Vermittler aller kunstgewerblichen Bestrebungen und stellte den üblichen Schlag des Kunstreferenten auf seinem besonderen Gebiete der „angewandten Kunst“ schnell in Schatten. Nun besaß er sein eigenes Gärtlein. Er brachte aus eigener Erfahrung und Schulung die Kenntnisse mit, es zu hegen und zu pflegen. Gerade in dieser Eigenart hat er sich bei Fachleuten und Meistern aller Art im Kunsthandwerk den besonderen Dank erworben, den nur derjenige erntet, der die eigenen Lebensformen und Arbeitsziele dieses neuen und blühenden Kunstzweiges richtig erkannt hat. In der Eigenschaft als Kunstschriftsteller für die angewandte Kunst bildete er sich zum erfolgreichen Spezialisten aus. Als solcher hat er „Das Werk“ geleitet und hat von dieser Stelle aus dem Lande guten und dauernden Nutzen eingebracht.

Ehre seinem Andenken!

Bern, 20. Mai 1922.

Artur Weese.